



Roose, Hanna/Büttner, Gerhard/Schlag, Thomas (Hg.): „Es ist schwer einzuschätzen, wo man steht.“ *Jugend und Bibel (Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheologie, Bd. 2)*, Stuttgart (Calwer) 2018 [168 S., ISBN 978-3766844644]

Das Thema „Bibel“ in den Kontext von Jugendtheologie zu stellen, ist aus mehrfacher Hinsicht ‚dran‘: Aus bibelwissenschaftlicher Sicht nimmt das zweite Jahrbuch für Jugendtheologie „Jugend und Bibel“ (Tagungsdokumentation Bochum 2017) die Verschiebung bzw. Relativierung (Gudrun Guttenberger) bei gegenwärtigen bibelwissenschaftlichen Zugängen auf, nämlich von rein diachron, historischen zu verstärkt synchron, narrativen. In der Bibeldidaktik treten im Bereich der Adoleszenz produktionsorientierte, aktivierende Zugänge in den Vordergrund. In der Linguistik und (theologischen) Hermeneutik werden zunehmend offenere Textmodelle vertreten, die von einer Bedeutungsvielfalt auch von biblischen Texten ausgehen. Jugendliche von heute empfinden die Bibel dagegen nach wie vor als ein ‚fremdes‘, ‚schwer verständliches‘ und ihrer ‚eigenen Lebensrealität fernes‘ Buch. Zwei Beobachtungen sind für den Tagungsband leitend: Einerseits geht vielen Jugendlichen – im Gegensatz zu Kindern – die Unbefangenheit, sich biblischen Texten zu nähern, verloren. Andererseits stehen Jugendlichen kaum alternative Strategien des produktiven Umgangs mit biblischen Texten zur Verfügung. Wie jugendtheologische Ansätze in diese Lücke stoßen, zeigt das Buch.

Im ersten Kapitel werden von Thomas Schlag hermeneutisch-theoretische Fragen entfaltet, wird die Kontextualität aller Verstehensprozesse betont und auf einen blinden Fleck bisheriger jugendtheologischer Überlegungen verwiesen: die Auswirkungen der Digitalisierung. Guttenbergers hermeneutische Ausführungen zur neutestamentlichen Fachwissenschaft zielen auf die hohe Bedeutung der im Jahrbuch aufgeworfenen Fragen für die Hochschullehre hin. Studierende unterscheiden sich im Hinblick auf ihren Entwicklungsstand und ihr Interesse an der Bibel nur graduell von den Jugendlichen, deren Bi-

belverstehen Gegenstand des vorliegenden Buches ist. Im zweiten Kapitel wird die für Lehrkräfte und (interdisziplinär) Forschende interessante Frage behandelt, wie sich die Begegnung mit biblischen Texten vom Umgang mit Texten im Deutsch- oder Geschichtsunterricht unterscheidet. Durch einen Fächervergleich der Textarbeit im Fach Deutsch (Christina Hoegen-Rohls) oder Geschichte (Heidrun Dierks) mit der Arbeit am Bibeltext wird das religionspädagogische Konzept „Jugendtheologie“ konturiert. Erhellend ist, dass die Überführung der literaturdidaktischen Konzeption des Literarischen Lesens nicht nur unter der Voraussetzung übertragen werden kann, dass die Bibel als ‚Literatur‘ verstanden wird. Hier wäre ein empirischer Einblick von „textnahem Lesen“ (verlangsamtes, aufmerksames Lesen) eines Bibeltextes im Religionsunterricht ein Projekt für die zukünftige Jugendtheologie.

Interessant ist der Beitrag aus geschichtsdidaktischer Perspektive, inwiefern Jugendliche zum Verstehen biblischer Texte Kompetenzen aus dem Geschichtsunterricht einfließen lassen. Die empirische Probe belegt, dass der Übertrag nicht gelingt, da Jugendliche in Bibeltexten religiöse „Messages“ vermuten und Bibeltexte nicht als historische Quellen wahrnehmen. Im dritten Kapitel werden unterschiedliche Zugänge Jugendlicher zur Bibel vorgestellt: empirisch (Nele Spiering-Schomborg), (nicht-)fundamentalistisch (Anika Loose), interreligiös (Christian Butt), dekonstruktiv (Henning Hupe), konstruktiv (Nadja Troj-Boeck) und über Godly Play (Jeroen Hendrickx/Armin Kummer/Annemie Dillen). Das Kapitel enthält eine Dokumentation von Unterrichtsbeiträgen, die sich gerade nicht durch jugendliche Fundamentalkritik oder Gesprächsverweigerung auszeichnen und dadurch als Best-Practice-Beispiele einzustufen sind. Positiv ist die differenzierte Sicht auf die unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen und Kontexte der Jugendlichen. Das vierte Kapitel geht von konkreten biblischen Texten oder Themen aus (Michael Fricke: Hiob, Frank M. Lütze: Weihnachten, Axel Wiemer: Galaterbrief, Thomas Weiß: Sadduzäerfrage). Wie auch der Begriff „Herauwachsender“ weniger eine Altersklasse als vielmehr eine „offene psychische Struktur“ (J. Kristeva) beschreibt, sind die dargelegten Zugänge im dritten und vierten Kapitel durch Offenheit in der Durchführung, durch Offenheit der teilnehmenden Jugendlichen untereinander und durch ‚offene Enden‘ geprägt. Im fünften Kapitel beleuchtet Gerhard Büttner in einem erhellenden und strukturierenden Rückblick in einer Matrix die Beiträge zwischen den Polen produktions- und rezeptionsorientiert sowie normativ und deskriptiv.

Einen derart bunten Tagungsband zusammenzufassen ist kaum möglich. Der Reichtum, der in vielen Details liegt, ginge verloren. Hilfreich zum Überblick sind hier neben dem Rückblick die Einleitung des Jahrbuches, die außer der Zusammenfassung des Bandes die bis-

herige Entwicklung der Kinder- bzw. Jugendtheologie umreißt und so den Lesenden auch mit dem zweiten Band einen guten Einstieg in die Jugendtheologie mit ihrem Anliegen und ihren Fragestellungen ermöglicht. Dieser Einblick ist auch für Wissenschaftler/-innen anderer Disziplinen gut möglich, da die Einleitung mit ihrem sparsam verwendeten Fachvokabular auch anderen Textwissenschaftlerinnen und Textwissenschaftlern (z. B. Germanistik, Geschichte) zugänglich ist.

Der Band stellt dar, dass ungeachtet vielfältiger methodischer Innovationen für den Religionsunterricht Jugendtheologie vor allem die intendierte reflexiv-religiöse Kommunikation (d. h. Kommunikation in einem weiten Sinn) braucht. Als ganzheitliche Methoden beschreibt der Band „Ermöglichungsräume“ z. B. durch Impro-Tanz als Zugang zur Bibel für Jugendliche (leider nur angedeutet bei Butt und nicht empirisch belegt), durch einen visuellen Zugang (Fricke: Graphic Novel) und durch Godly Play.

Erfreulich hervorzuheben ist, dass der Band dem Blick einer inklusiven Religionspädagogik gerecht wird, indem geografische Unterschiede (z. B. Schweiz, Flandern, Ruhrgebiet, Baden-Württemberg), unterschiedliche religiöse Sozialisationsbedingungen (z. B. kein durchgängiger RU-Besuch in der Schullaufbahn, katholische Schule, Konfirmationsklassen), der Kontext von Interreligiosität und verschiedenen Weltanschauungen (Konfessionslosigkeit, Islam, Protestantismus, Katholizismus) und auch schulformspezifische Herausforderungen (z. B. Realschule, integrierte Gesamtschule) in den einzelnen Beiträgen vorkommen. Wünschenswert wäre eine explizite Blickweitung auf Jugendliche mit Lernbehinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten in zukünftigen bibeldidaktischen Pilotprojekten unter jugendtheologischen Prämissen.

Um dem Jahrbuch einen größeren Kreis von Leserinnen und Lesern als die an Hochschulen tätigen und an Kinder- und Jugendtheologie interessierten Religionspädagoginnen und -pädagogen zu eröffnen, wäre ein Bibelstellenregister im Buch hilfreich, mit dessen Hilfe Lehrkräfte im Studium, Referendariat und in der Schule leichter erkennen könnten, welche Bibelstellen in einzelnen Aufsätzen diskutiert werden. Durch ein fehlendes Register werden die meist lehrplanrelevanten Bibeltex-te für Praktiker/-innen nur schwer auffindbar sein und somit wird das Potenzial der Analysen für die konkrete Praxis nicht ausgeschöpft. Letzteres ist ein Manko, das nicht den Herausgebenden des Bandes anzulasten ist, sondern ein Grundproblem des ‚garstigen Grabens‘ zwischen religionsdidaktischer Forschung und schulischer Praxis.

*Marion Keuchen*